



## Wer heilt, hat Recht

(Jochen Paulus: Gute Therapeuten – schlechte Therapeuten. Heft 5/2014)

Bei jedem Behandlungstreffen mit Patienten frage ich detailliert nach etwaigen Veränderungen der Symptome. So kann ich zuverlässig verfolgen, ob mein Therapieangebot die gewünschten Erfolge hat oder ob ich eine alternative Methode anwenden sollte. Nicht jeder Patient passt zu jedem Therapeuten – die „Chemie“ muss stimmen. Der Therapeut sollte gemäß dem Krankheitsbild eine dafür geeignete Therapiemethode beherrschen und geschickt anwenden können. Ansonsten gilt der Spruch: „Wer heilt, hat Recht“ ... und ist ein guter Therapeut.

*Ulrich Wolters, Heilpraktiker  
(Psychotherapie), Kalkar*

Ich war in meiner Kindheit extremer Gewalt und sexuellem Missbrauch ausgesetzt.

Ich dachte, ich könnte meine Vergangenheit mit einer Therapie aufarbeiten. Doch bereits die Vorgespräche fingen oft sehr demütigend an, bei den Therapien war es nicht anders. Einmal, als es um den Missbrauch ging und ich mich nicht mehr an alles erinnerte, hatte mich die Therapeutin sogar angeschrien!

Der Name ist der Redaktion bekannt

Leider habe ich bei den vielen Psychologen und Pädagogen, die ich bisher in Anspruch genommen habe, sehr schlechte Erfahrungen gemacht. Ein Beispiel: Ich hatte in einer großen Klinik in Baden-Württemberg mal wegen eines Missbrauchs in meiner Kindheit ein Vorgespräch. Ich erzählte dem Psychologen, dass ich in meinem Leben schon öfters ausgenutzt wurde. Daraufhin meinte der Psychologe, ich sei paranoid, weil es so etwas in seinem Umfeld nicht geben würde.

*Georg Blumenschein, per E-Mail*

## Weniger Respekt im Osten?

(Sylvia Meise: Mehr Respekt, bitte! Heft 4/2014)

Warum spricht man das eigentlich nicht deutlicher an, was auf vielen Arbeitsstellen passiert? Es geht nicht nur um mangelnden Respekt. Man wird angeschrien, kleingemacht, gern auch vor den Arbeitskollegen, damit die Blamage auch schön groß ist, wird schikaniert, muss Überstunden machen ohne Bezahlung. Sie glauben, das ist ein Einzelfall? Sie irren. Das findet hier im Osten jeden Tag statt. Ich will nun nicht wieder die Litanei eines Jammer-Ossis anfangen, aber dadurch, dass Arbeit hier immer noch knapper ist als im anderen Landesteil, können sich hier Auswüchse auch anders etablieren. Und das ist meiner Meinung nach nicht nur ein Problem der mangelnden Führungspersönlichkeit des Chefs. Es ist auch ein Problem in unserer Gesetzgebung. Die Führungskräfte sind nicht so, weil sie einfach Lust dazu haben oder schlecht ausgebil-

Die Redaktion behält es sich vor, Leserbriefe zu kürzen.

## „Nicht jeder Patient passt zu jedem Therapeuten – die ‚Chemie‘ muss stimmen.“

Ulrich Wolters, Heilpraktiker (Psychotherapie), Kalkar

det sind. Sie sind auch so, weil sie genau wissen, dass sie es dürfen. Der gesetzliche Hintergrund erlaubt ein solches Handeln.

Annet Kostner, Eisenberg

### Flügel Schmerzen

(Traum doch, was du willst. Rezension des Buches *Klartraum. Wie Sie Ihre Träume bewusst steuern können* von Jens Thiemann. Rezensent: Frank Ufen. Buch & Kritik. Heft 4/2014)

Seit ich mich an meine Träume erinnern kann, war mir in manchen Träumen bewusst, dass ich träumte, und so konnte ich mich innerhalb dieser Träume auch aus misslichen Lagen befreien. Etwas umständlich allerdings, da ich in bedrohlichen Situationen immer erst ein Hochhaus aufsuchen musste, um mich herunterzustürzen, denn dann, so lehrte mich die Erfahrung, wachte ich auf. Eine andere Anekdote, die vielleicht mehr zur Unterhaltung beiträgt und beweist, dass solche Traumphasennutzung nicht nur zum Problembeseitigen beiträgt, sondern auch neue schafft, ist diese: Nun, fünfundvierzigjährig, hatte ich diese „Technik“ so weit verfeinert, dass ich im Traum innehalten und überlegen konnte. In einem Traum war meine Tochter in Not, etliche Kilometer von mir entfernt, und ich musste sie retten. Wortwörtlich dachte ich also in diesem Traum: „Theoretisch müsste ich doch fliegen können!“ Gesagt, getan, ich konzentrierte mich auf den Akt des Fliegens und hob ab. Es war unmenschlich anstrengend, aber es klappte. Rettung erfolgreich. So weit, so gut. Leider hatte ich den Rest des Tages derartige Schmerzen im Hals-Nacken-Bereich, also dort, wo ich meine Flügelansätze imaginiert hatte. Klarträumen ist also mitunter hilfreich, aber nicht immer empfehlenswert.

Dorit David, Hannover

### Erwerbstätigkeit wird überbewertet

(Hartz 5. Ein Gespräch mit Peter Hartz und Hilarion Petzold. Heft 3/2014)

Im Interview mit Peter Hartz und Hilarion Petzold ist viel von Freiwilligkeit und freiwilliger Teilnahme die Rede. An keiner Stelle wird darüber gesprochen, dass die Ausrichtung der Reformen (vulgo „Hartz“-Gesetze) eine Verschärfung der Sanktionsmöglichkeiten gegenüber Erwerbslosen zur Folge hatte. „Freiwillige“ Teilnahme an dem hier dargelegten Projekt ist also Freiwilligkeit angesichts der Sanktionsmöglichkeiten, denen sich ein Leistungsbezieher gegenüber sieht. Dass es bei dem ganzen Vorhaben nur um die Rückführung in Erwerbstätigkeit geht, wird vorausgesetzt, aber nicht zum Gegenstand des Interviews gemacht. Sein Leben nimmt demzufolge nur derjenige selbst in die Hand (Peter Hartz), der erwerbstätig ist. Damit wird die Abwertung anderer Tätigkeiten, die keine Einkommenserzielung mit sich bringen, nur fortgeführt (bürgerschaftliches Engagement, Familie). Wenn der Mensch ein tätiges Wesen ist, wie auch Petzold einräumt, wozu dann an den Sanktionen festhalten? Damit ein solches Projekt, wie es hier vorgestellt wird, tatsächlich auf Freiwilligkeit setzen könnte, müsste es eine Basis geben, von der aus der Einzelne sich dazu auch frei entscheiden könnte. Einkommenssicherung müsste dauerhaft bestehen und es dem Einzelnen überlassen, wo er wirken will, sei es bürgerschaftlich engagiert, sei es in der Familie, sei es im Beruf oder auch in allen drei Formen. Diese Möglichkeit schufe erst, was seit Jahren öffentlich diskutiert wird: ein Bedingungsloses Grundeinkommen. Auf dieser Basis wären Beratungsangebote tatsächlich Angebote, die ausgeschlagen werden könnten.

Prof. Dr. Sascha Liebermann, Leiter der Forschungsstelle

„Bildung und gesellschaftlicher Wandel“, Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft, Alfter

### Ich-Sätze sind keine „Abmilderungstricks“

(Karen Wright: Die schwierige Kunst des Kritisierens. Heft 4/2014)

Ihr Artikel enthält eine so falsche Behauptung, dass ich es (als eine, die 30 Jahre lang Kommunikationstrainings geleitet hat) nicht aushalte, das unwidersprochen zu lassen: Ich-Sätze sind keine „Abmilderungstricks“!

Bei der Aussage: „... Dass Du jeden Tag mehr rauchst, beunruhigt mich“ übernehme *ich* die Verantwortung. Ich formuliere sozusagen *mein* Problem (mit dem Verhalten des anderen). Auch das führt wohl in den meisten Fällen

beim Angesprochenen nicht zu großer Freude, aber dadurch, dass diese Aussage den anderen nicht in die Enge treibt, ihn nicht angreift, läuft die Kommunikation auf Augenhöhe – und das bietet definitiv eine größere Chance dafür, dass der andere sich nicht reflexartig verteidigt, sondern offen ist für das, was er da hört. Mit der Aussage „Deine Raucherei treibt mich in den Wahnsinn“ schiebe ich den „Schwarzen Peter“ dem anderen zu – und es schwingt die Message mit: *Du* machst etwas falsch!

Es gibt da also einen *qualitativen* (!) Unterschied – den Sie unter den Tisch fallen lassen.

Marlies Meyer, per E-Mail